

SO IDARITÄT!

HIV/Aids geht uns alle an

DIE LINKE.
I M B U N D E S T A G



Liebe Leserin, lieber Leser,

Aids ist nicht mehr das, was es noch in den 1980er Jahren war. Als niemand wusste, was hinter der Krankheit steckt, es zunächst keine Aussicht auf Heilung gab.

Mittlerweile wurden Medikamente entwickelt, mit denen der HI-Virus so in Schach gehalten werden kann, dass Aids nicht ausbricht und ein Übertragungsrisiko nahezu ausgeschlossen werden kann.

Doch wer glaubt, das hätte zu einem Ende der Ängste geführt, der irrt. Betroffene hierzulande berichten weiterhin von Diskriminierungen: im Job, beim Zahnarztbesuch oder im direkten Umfeld. Das müssen wir ändern, und es ist möglich. Darüber will diese Broschüre informieren.

Gleichzeitig beleuchtet sie aktuelle Probleme: Einige der bisherigen Fortschritte im Kampf gegen Aids sind in Gefahr. Die aktuelle Wirtschafts- und Finanzkrise hat in den Staaten Süd- und Osteuropas zu einem Anstieg der HIV-Infektionen geführt. Zudem haben viele Staaten wegen der Krise ihre Unterstützung für den weltweiten Kampf gegen Aids reduziert. Das trifft viele afrikanische und asiatische Staaten hart. Dort leben die meisten der weltweit etwa 35 Millionen Menschen, die HIV-positiv sind – und nur etwa ein Drittel von ihnen erhält die notwendigen Medikamente. Aids ist besiegbar – nicht nur hierzulande, sondern weltweit.

Dr. Gregor Gysi, MdB
Fraktionsvorsitzender

Harald Petzold, MdB
Queerpolitischer Sprecher

Wie es begann

Anfang der 1980er tauchte in den westlichen Industriestaaten eine zunächst unbekannte Krankheit auf, die man noch aus Unwissenheit über den Erreger und den Verlauf AIDS nannte. Der Spiegel titelte im November 1984 reißerisch »Aids: Die Bombe ist gelegt« und schrieb: »Jeder dritte Homosexuelle, jeder fünfte Drogensüchtige und mehrere tausend Bluterkrankte sind mit dem Aids-Erreger infiziert.« Diese und andere Berichte führten zu enormen Ängsten. Natürlich waren die Zahlen weit übertrieben, aber eines stimmte: Schwule Männer, Drogengebraucherinnen und -gebraucher sowie Bluter, aber auch Sexarbeiterinnen und -arbeiter betraf die Krankheit überwiegend. Die Übertragungswege der Krankheit wurden erst langsam bekannt: Ungeschützte Sexualpraktiken und der direkte Austausch mit Blut. Letzteres traf Bluter besonders, denn Blutkonserven waren mit dem Erreger verseucht. Insbesondere Heroingebraucherinnen und -gebraucher infizierten sich nach dem Austausch der Spritzen.

Der Erreger, das HI-Virus, konnte 1983/84 identifiziert werden, doch das half später nur, mit Hilfe eines Antikörpertests festzustellen, wer von der Krankheit betroffen ist. Einen Impfstoff konnte man trotz größter Mühen nicht herstellen. Das sollte sich bis zum heutigen Tag nicht ändern. Die Krankheit verlief innerhalb von wenigen Jahren tödlich, und das machte die Dramatik aus. Die Betroffenen magerten ab, bei vielen bildete sich auf der Haut ein ansehnlicher Hautkrebs (Kaposi-Sarkom). Es gab keine wirklich brauchbaren Medikamente.



Sahra Wagenknecht
i. Stellv. Fraktionsvorsitzende

Alle HIV-positiven Menschen müssen Zugang zu den lebenswichtigen Medikamenten und zu einer guten Gesundheitsversorgung erhalten.



Doch da die Erkrankung die scheinbar »normalen« Menschen nicht betraf, konnte dies zunächst verdrängt werden. Dass die meisten Betroffenen in Afrika lebten und die Krankheit dort schon viel länger grassierte, sickerte erst langsam durch. Ein Vergleich zur Ebola-Erkrankung drängt sich auf: Erst wenn die Krankheit auch in den wohlhabenden Industriestaaten auftritt, mindestens im direkten Umfeld der »normalen« Menschen, bricht hektische Betriebsamkeit aus.

Zeitgeist ändert sich

Das Jahr 1985 markierte vor allem in den USA, aber auch weltweit einen anderen Umgang mit Aids. Der berühmte Hollywoodschauspieler Rock Hudson starb. Er war ein Frauenchwarm und unterstützte stets die konservative Republikanische Partei und den Präsidenten Ronald Reagan. Dass er Aids hatte und zudem schwul war, gab er erst wenige Wochen vor seinem Tod und bereits schwer gezeichnet von der Krankheit bekannt. Er war eng mit der Familie Reagan befreundet. Vor allem auf Drängen der First Lady Nancy Reagan, der der Tod Hudsons besonders nahe ging, wurden durch den erzkonservativen US-Präsidenten wichtige Forschungsgelder freigegeben.



Frank Tempel
Sprecher Drogenpolitik

Drogenfreie Gefängnisse sind unrealistisch, Spritzenautomaten helfen den Konsumierenden die möglichen Infektionskrankheiten durch den Konsum drastisch zu minimieren.

Das neoliberale Mantra der Senkung der Staatsausgaben hatte gerade im Gesundheitsbereich zuvor zu drastischen Kürzungen geführt.

Der damalige bayerische Staatssekretär Peter Gauweiler, heutiger CSU-Abgeordneter und CSU-Vize, forderte mit einem repressiven Maßnahmenkatalog auch die Isolierung der Infizierten. Unterstützt wurde er mit dieser Forderung von seinem Parteikollegen Horst Seehofer, der heutige bayerische Ministerpräsident. Doch zum Glück war es eine Frau, die auf diese Stimmen nicht hörte. In Deutschland setzte sich zu dieser Zeit die damalige CDU-Bundesgesundheitsministerin Rita Süßmuth für eine liberalere Politik ein. Sie ging zu den Betroffenen, hörte zu, sprach mit Expertinnen und Experten und reagierte besonnen. Aids sollte durch Aufklärung, Unterstützung der Selbsthilfe der Betroffenen und einen offenem Umgang mit Sexualität und dem Primat der Kondombenutzung bekämpft werden. Die Aidshilfen gründeten sich in der BRD und wurden vom Staat unterstützt. Betroffene halfen Betroffenen

Harald Petzold

Sprecher Queerpolitik

Weitere Antidiskriminierungsmaßnahmen und die vollständige Gleichstellung von Lesben und Schwulen. Solidarität mit HIV-positiven Menschen – hier und weltweit.

durch den Bayerischen Rundfunk führte. Somit war Rita Süßmuths liberale politische Linie mutiges gesundheitspolitisches Neuland. Die Strategie des aufgeklärten, liberalen Umgangs setzte sich weltweit durch. Nicht zuletzt auch, weil die weltweit auftretende Schwulenbewegung dafür kämpfte. Heute wissen wir: Je liberaler eine Gesellschaft mit Sexualität umgeht, desto erfolgreicher kann die HIV-Infektion präventiv bekämpft wer-

den und desto selbstbewusster können die Betroffenen mit sich und der Infektion umgehen. Bis auf wenige Ausnahmen kam Aids kaum über den Eisernen Vorhang.

So gab es bis 1989 nur wenige HIV-positive Menschen in der DDR. Ab 1990 gründeten sich auch in den neuen Bundesländern Selbsthilfeorganisationen und Aidshilfen. Doch trotz der gesundheitspolitisch liberalen Politik blieb der

Fakt bestehen: Die Erkrankung verlief tödlich. Und sie betraf so bedeutende Menschen wie den französischen Philosophen Michel Foucault, der 1984 starb, oder den Rockstar Freddie Mercury, der den Kampf gegen die Krankheit 1991 verlor.



Niema Movassat

Sprecher Welternährung

Das Menschenrecht auf Gesundheit muss endlich eine wichtigere Rolle in der Entwicklungszusammenarbeit bekommen.

Überleben eine Frage des Geldes

Erst Ende der 1990er Jahre kam es zum Durchbruch in der Medizin. Eine Kombination aus mehreren Präparaten führte dazu, dass der HI-Virus in Schach gehalten werden konnte. Aids war damit zwar immer noch nicht heilbar, aber behandelbar geworden. Die Medikamente konnten in den letzten Jahren immer deutlicher verbessert werden, so dass man sagen kann, dass ein HIV-positiver Mensch, bei rechtzeitiger Erkennung der Infektion, regelmäßiger medizinischen Betreuung und Einnahme der täglichen Medikamente durchaus einem normalen Leben und einem Beruf nachgehen kann. Ein unglaublicher Erfolg! Aber die Behandlung kostet Geld. Viel Geld. Mehrere 10.000 Euro pro Patient pro Jahr. Geld, das arme Staaten nicht haben, geschweige denn ein entsprechendes Gesundheitssys-



Demonstration von ACT-UP (Organisation für die Interessen HIV-positiver Menschen), 1987 in Philadelphia, USA

tem. Noch immer verweigern Pharmafirmen armen Staaten das Recht, günstige Nachahmerprodukte (Generika) selbst herzustellen und an die Betroffenen zu verteilen. Obwohl sich in den vergangenen Jahren viel getan hat, bleibt die Lage in einigen Regionen, insbesondere in vielen afrikanischen



Ulla Jelpke

Sprecherin Innenpolitik

Auch Menschen ohne Aufenthaltsstatus, die HIV-positiv sind, müssen ein Recht auf medizinische Versorgung haben. Dafür brauchen wir den anonymisierten Krankenschein.

HIV-Infektion weltweit bis zum heutigen Tage. In Deutschland leben etwa 80.000 HIV-positive Menschen. Jedes Jahr infizieren sich etwa 3.300 Menschen neu mit HIV. Das ist in Relation zu den anderen europäischen Ländern ein sehr niedriger Wert. Ein Erfolg der staatlich unterstützten Selbsthilfe und deren guter Arbeit. Dennoch wissen etwa 14.000 Menschen nichts von ihrer Infektion. Das ist verheerend, denn sie nehmen nicht die wichtigen Medikamente. Wer zu spät die Medikamente nimmt, kann sterben. Zirka 500 Menschen sterben jedes Jahr in Deutschland in der Folge der HIV-Infektion. Das müssen wir beenden.



Sabine Zimmermann

Sprecherin Arbeitsmarktpolitik

HIV-Positiv und gleichberechtigte Teilhabe am Arbeitsmarkt – das sollte selbstverständlich sein. Da lassen wir nicht locker.

Staaten, Teilen Osteuropas und Asiens weiterhin sehr ernst. Vieles hat sich verbessert, doch es leben zirka 35 Millionen Menschen mit dem HI-Virus weltweit. Davon nehmen nur etwa 30 Prozent regelmäßig HIV-Medikamente. Etwa 36 Millionen Menschen starben in Folge der

Kapitalistische Krise und Krieg

Während der Wirtschaftskrise sind viele Staaten ihren internationalen Verpflichtungen zur Unterstützung der Eindämmung von Aids, zum Beispiel im Rahmen des Global Fonds, nicht nachgekommen. Der Global Fonds ist eine internationale Organisation zur Bekämpfung von Aids, aber auch Malaria. Die reicheren Staaten haben sich dazu verpflichtet, dem Global Fonds Geld zu geben, damit die armen Staaten die Krankheiten bekämpfen können. Die Bundestagsfraktion DIE LINKE kritisiert, dass die Bundesregierung angekündigt hat, dieser Verpflichtung nicht ausreichend nachzukommen.



Kathrin Vogler

Sprecherin für Arzneimittelpolitik und Patientenrechte

Wir müssen jeglicher Diskriminierung von HIV-Positiven entgegenwirken!

Auch in Teilen Europas hat die Krise zu einem Anstieg der HIV-Infektionen geführt. Präventionsprogramme wurden eingestellt oder gekürzt, die Selbsthilfe bekam weniger Mittel und selbst die medizinische Versorgung von HIV-Patienten ist nicht überall sichergestellt. Gerade in Spanien und in Griechenland hat sich dies verheerend ausgewirkt.

Dies sieht man besonders in Griechenland, wo sich die Zahl der HIV-Infektionen vervielfacht hat. Auch Kriege wirken sich immer gravierend auf die HIV-Prävention aus. Menschen sterben und die Gesundheitsversorgung bricht teilweise zusammen. So fehlen z.B. in den von kriegerischen Auseinandersetzungen betroffenen Gebieten der Ukraine Medikamente, wie z.B. gegen HIV, die so lebensnotwendig für die Betroffenen sind.



Sexualpolitisches Rollback

Der offene Umgang mit sexuellen Minderheiten hat in den letzten Jahren weltweit massiv zugenommen. Dies hat die HIV-Prävention ungemein begünstigt. Doch zugleich haben Staaten wie Russland oder auch Litauen Gesetze gegen die so genannte »Homopropaganda« beschlossen. Das Verbot für das Werben von »nicht-traditionellen Familienformen« hat in der Folge zu einer massiven Diskriminierung von Lesben, Schwulen und Transsexuellen in diesen Staaten geführt. Andere, afrikanische Staaten haben gar die Strafen gegen homosexuelle Handlungen drastisch verschärft, wie z.B. Uganda. Diese Verfolgungen und Diskriminierungen wirken



Katrin Werner
Sprecherin Behindertenpolitik
Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz muss um das Merkmal chronische Erkrankungen

erweitert werden, damit auch HIV-Positive vor Diskriminierung geschützt werden.

sich nachteilig auf die HIV-Prävention aus. Denn nur wenn offen und diskriminierungsfrei über Sexualpraktiken gesprochen werden kann, können Möglichkeiten zur Vermeidung von sexuell übertragbaren Infektionen, wie z.B. HIV, vermittelt werden. Das sexualpolitische Rollback wird in den jeweiligen Staaten in den nächsten Jahren zu einer Erhöhung der HIV-Infektionen führen.

Im Gegensatz zu vielen Staaten der südlichen Halbkugel und auch einigen Teilen Europas und Asiens, betrifft die HIV-Infektion in Deutschland im Wesentlichen schwule Männer, Drogengebraucherinnen und -gebraucher sowie Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter. Eine HIV-Infektion trifft damit einen Teil der Gesellschaft, der von Diskriminierungen ehemals betroffen ist. Ein offener Umgang kann also zu einem zweifachen Coming-out führen. Deshalb scheuen viele Betroffene dies. Nach einer



Untersuchung der Deutschen Aidshilfe berichten viele Betroffene von Diskriminierungen. Ein erstaunlich hoher Anteil von etwa 40 Prozent geht auf seiner Arbeit offen mit der HIV-Infektion um. Dies ist ermutigend und zeigt, dass sich das gesellschaftliche Klima verbessert hat. Trotzdem bleibt der Fakt, dass die Mehrheit dies nicht tun.

Auch dort, wo man meinen würde, dass die Informationen zu HIV/Aids am größten ausgeprägt sind, kommt es zu zahlreichen Diskriminierungen. Einige Betroffene berichten davon, dass sie bei ihrer Hausärztin / ihrem Hausarzt nur einen Termin am späten Abend bekommen. Andere Betroffene berichten von Zahnärztinnen und Zahnärzten, die HIV-Positive als Patienten ablehnen. Zudem sehen sich Betroffene Stigmatisierungen durch das direkte Umfeld ausgesetzt. So berichten schwule HIV-positive Männer von Diskriminierungen innerhalb der schwulen Community.



Harald Weinberg
Sprecher Gesundheitspolitik
Die AIDS- und Selbsthilfen brauchen auch weiterhin ausreichend Geld!

Unterstützung, Prävention und internationale Verantwortung

Aids ist besiegbar. Wenn alle HIV-Infizierten Menschen rechtzeitig die überlebensnotwendigen Medikamente und eine auskömmliche Gesundheitsversorgung erhalten. Wenn das Testverhalten deutlich erhöht wird. Und wenn in der Präventionsarbeit nicht nachgelassen wird. Dann kann die weltweite Pandemie Aids eingedämmt und in wenigen Jahren Geschichte sein. Denn ein therapierter HIV-Positiver kann den Virus nicht weiter verbreiten. Diese neuere Erkenntnis könnte eigentlich zum Abbau von

Diskriminierungen beitragen. So braucht man bei einem geplatzten Kondom beim Sex mit einem HIV-Positiven Menschen, der die Medikamente regelmäßig nimmt, fortan keine Angst vor der Übertragung des Virus mehr haben. Darüber hinaus führt die Nichtinfektiosität von HIV-Positiven bei regelmäßiger Medikamenteneinnahme dazu, dass die HIV-Infektion deutlich eingedämmt wird. Der gesundheitliche Erfolg geht aber weiterhin mit einer gesellschaftlichen Diskriminierung einher. Carsten



Dietmar Bartsch

2. Stellv. Fraktionsvorsitzender

Es gibt keinen akzeptablen Grund, den Betroffenen erforderliche und zugesagte Hilfe zu verwehren.

Deutschland muss seine internationalen Verpflichtungen im Rahmen des Global Fonds einhalten.

Schatz, DIE LINKE, Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses und HIV-Positiv folgert: »HIV ist mit einem gesellschaftlichen Stigma behaftet. Das hat etwas mit Rausch und Sexualität zu tun, das ist ein Tabuthema. Die Leute erleben das am Arbeitsplatz, in der Familie oder im Gesundheitswesen. Es kommt auch vor, dass Kollegen nicht mit

HIV-Infizierten arbeiten wollen. Diese Ausgrenzung und Diskriminierung halten Menschen davon ab, einen Test zu machen.« Wer nun HIV-Positiv ist, davon aber nichts weiß und erst in einem sehr späten Stadium mit den Medikamenten beginnt, der kann sterben. Das müssen wir ändern.

Wenn man nun global verantwortlich handelt, den armen Staaten beim Aufbau der Gesundheitsversorgung hilft, die Testbereitschaft erhöht und allen HIV-Positiven die lebensnotwendigen Medikamente gibt, kann die weitere Ausbreitung von Aids vermieden werden. Die Aids- und Selbsthilfen haben sich zum Ziel gesetzt, Aids bis zum Jahr 2020 zu besiegen. DIE LINKE wird sie in diesem Ziel tatkräftig unterstützen.

DIE LINKE.

I M B U N D E S T A G

Fraktion DIE LINKE. im Deutschen Bundestag
Platz der Republik 1, 11011 Berlin
Telefon: 030/22751170, Fax: 030/22756128
E-Mail: fraktion@linksfraktion.de
V.i.S.d.P.: Sahra Wagenknecht, Dietmar Bartsch

Redaktion: Bodo Niendel, Harald Petzold

Layout: Fraktionsservice

Redaktionsschluss: 17. November 2014

Dieses Material darf nicht zu Wahlkampfzwecken verwendet werden!

Mehr Informationen zu unseren parlamentarischen Initiativen finden Sie unter: www.linksfraktion.de

www.linksfraktion.de